**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

# Deutsche Gedichte

zur

## Bildung des Geistes und Herzens

und zur

## Uebung im mündlichen Vortrage.

---

Aus den besten neuern und ältern Dichtern gesammelt und herausgegeben

von

Ernst Friedrich Kalm.

Dritte verbesserte Auflage.

Eisleben, 1857.

Druck und Verlag von Georg Reichardt.

Digitized by Google

# Vorwort.

Die vorliegende Sammlung deutscher Gedichte ist zunächst für die Hand des Kindes bestimmt; sie wird hoffentlich auch den Weg in Volksbibliotheken finden. Daß die Sammlung nicht nach den verschiedenen Dichtungsarten geordnet oder in irgend welche andere Abtheilungen gestellt ist, wird ihr Niemand zum Vorwurf machen: sie will nur den Stoff liefern, der dem Kinde, dem Volke nicht genug geboten werden kann; sie will das Herz bilden und empfänglich machen für die einfache höhere Wahrheit, für Liebe zur Gottesfurcht und Tugend, durch harmlosen Scherz erheitern. Die Sammlung hat dennoch einen innern Zusammenhang: sie geht von der einfachen kindlich-frommen Anschauungsweise des Kindes aus und, langsam vorschreitend, über zu größeren ernsteren Stücken.

Digitized by Google

Die Einführung dieses Buches in mehreren Schulen und der rasche Verkauf der beiden ersten Auflagen haben dem Herausgeber den Beweis geliefert, daß seine Auswahl von vielen Lehrern mit Beifall aufgenommen wurde. Möge auch diese dritte Auflage sich derselben Theilnahme zu erfreuen haben!

**Der Herausgeber.**

Digitized by Google

# Inhalt.


| | | Seite |
|---|---|---|
| 1. | Zwei Augen hab' ich u. s. w. Von W. Hey. | 1 |
| 2. | Wo wohnt der liebe Gott u. s. w. Von W. Hey. | 2 |
| 3. | Es ist kein Mäuschen u. s. w. Von W. Hey. | 3 |
| 4. | Weihnachten. Von W. Hey. | 4 |
| 5. | Einladung an die Vögel. Von Kamp. | 5 |
| 6. | Vogel. Von Hey. | 6 |
| 7. | Das Vöglein und der Knabe. Von Lieth | 6 |
| 8. | Die Vögel unterm Himmel. Von Jacobi. | 7 |
| 9. | Der Tanzbär. Von Christoph Schmid. | 8 |
| 10. | Gehorsam. Von Weiße. | 9 |
| 11. | Das Glöcklein im Herzen. Von Scheuerlin. | 9 |
| 12. | Der Engel der Unschuld. Von Jacobi. | 10 |
| 13. | Der Mutter Hand. Von L'Egru. | 10 |
| 14. | Vom Auge. Von J. Fr. Castelli. | 11 |
| 15. | Die drei Blümlein. Von Pfeffel. | 12 |
| 16. | Süße, heilige Natur, u. s. w. Von Fr. v. Stolberg. | 12 |
| 17. | Das Schneeglöckchen. Von Scheuerlin. | 13 |
| 18. | Der Frühling. Von Tiedge. | 13 |
| 19. | Der Morgen. Von Christoph Schmid. | 15 |
| 20. | Die Mutter mit den Kindern am Maimorgen. Von Claudius. | 16 |
| 21. | Das Frühlingsmahl. Von Wilh. Müller. | 17 |
| 22. | Im Grünen. Von Voß. | 18 |
| 23. | Im Grünen. Von Salis. | 19 |
| 24. | Der Morgen im Walde. Von Ebert. | 20 |
| 25. | Die Einkehr. Von Uhland. | 21 |
| 26. | Der Regen. | 21 |
| 27. | Der Kirschbaum. Nach Hebel. | 22 |
| 28. | Der frohe Wandersmann. Von v. Eichendorff. | 23 |
| 29. | Die Jahreszeiten. Von Fr. Rückert. | 24 |
| 30. | Der Winter. Von Claudius. | 25 |
| 31. | Der Eislauf. Von Bindemann. | 26 |
| 32. | Der Mond. Von G. L. T. Lieth. | 27 |
| 33. | Der Mond. Von Carol. Rudolphi. | 28 |
| 34. | Die Meerfahrt. Von Göthe. | 28 |
| 35. | Das Schifflein. Von Uhland. | 29 |
| 36. | Vertrauen. Von G. Thiele. | 30 |


Digitized by Google

Seite
37. Preis des Schöpfers. Von Gellert. . . . 30
38. Die Güte Gottes. Von Gellert. . . . 31
39. Das Vater Unser. Von Mahlmann. . . 32
40. Die Worte des Glaubens. Von Schiller. . . 34
41. Der Vater an seinen Sohn. Von Hölty. . . 35
42. Das Erkennen. Von Vogl. . . . . 36
43. Goldene Regeln. Von Weiße. . . . . 37
44. Von zwei Vögeln. Von Langbein. . . . 38
45. Die vier Wünsche. Von Rückert. . . . 38
46. Der Mensch, das Vergnügen und der Schmerz. Nach Plato. . . . . 39
47. Das Kameel. Von Rückert. . . . . 39
48. Tragische Geschichte. Von v. Chamisso. . . 41
49. Räthsel. Von Schiller. . . . . 42
50. Der Fleiß. Von Weiße. . . . . 44
51. Arbeit. Von Purmann. . . . . 45
52. Aufmunterung zur Freude. Von Hölty. . . 46
53. Die alte Waschfrau. Von Chamisso. . . 47
54. Das bestrafte Kind. Von Fr. d. l. M. Fouqué. 48
55. Lied eines Armen. Von Uhland. . . . 50
56. Das Spinnlein. Nach Hebel. . . . . 51
57. Die Störchlein. Nach J. M. Usteri. . . 52
58 Die Blumen-Engel. Von Fr. Rückert. . . 55
59. Der Blick ins Gotteshaus. Von Theodor Hell. . 56
60. Der Knabe Robert. Von Arndt. . . . 57
61. Das Johanniswürmchen. Von Pfeffel. . . 57
62. Lohn der Lüge. Nach Aesop. . . . . 58
63. Der Ochs und der Esel. Von Pfeffel. . . 59
64. Der Hengst und die Wespe. Von Gleim. . . 59
65. Der Rabe und der Fuchs. Von v. Hagedorn, nach Aesop. . . . . 59
66. Der Bauer und sein Sohn. Von Gellert, nach Burkard Waldis. . . . . 60
67. Der Junker und der Bauer. Von Richny. . . 61
68. Der Blinde und der Lahme. Von Gellert. . 62
69. Oben und Unten. . . . . 62
70. Der Vater und die drei Söhne. Von Lichtwer. 64
71. Das Pferd und der Esel. Von Gleim, nach Aesop. . . . . 65
72. Der Bauch und die Glieder. Nach Aesop. . . 66
73. Der baronisirte Bürger. Von Gellert. . . 67
74. Der Informator. Von Gellert. . . . 68
75. Der Alte und sein Sohn. Von F. P. L. v. Canitz. . . . . 69

Digitized by Google

Seite
76. Die Schatzgräber. Von Bürger, nach Aesop. 70
77. Der blinde Eifer. Von Lichtwer. . . . 71
78. Der Jüngling. Von Gellert. . . . . 71
79. Zevs und das Schaf. Von Krummacher. . 73
80. Der Kater. Von Pfeffel. . . . . 74
81. Die Bienen. Von Gellert. . . . . 75
82. Die Katze und die Tauben. Von Weiße. . . 75
83. Die seltsamen Menschen. Von Lichtwer. . . 76
84. Der Milchtopf. Von Gleim, nach Lafontaine. 77
85. Der kecke Affe. Von Tiedge. . . . . 78
86. Der reiche Geizhals. Von Gellert. . . 79
87. Phylax. Von Gellert. . . . . 80
88. Fritz, der Näscher. Von Göckingk. . . . 82
89. Die Ameise und die Grille. Von Gleim, nach Aesop. . . . . 83
90. Die Biene. Von Weiße. . . . . 84
91. Der Knabe und die Datteln. Von Pfeffel. . 85
92. Die beiden Hunde. Von Pfeffel. . . . 85
93. Der Bettler. Von Schubart. . . . . 86
94. Die Wachtel und ihre Jungen. Nach Lafontaine. . . . . 88
95. Löwe und Wolf. Von Lichtwer. . . . 88
96. Biene und Hummel. Von Schmit. . . . 89
97. Die Hasen. Nach Aesop. . . . . 90
98. Das Lämmchen. Von Bertuch. . . . 90
99. Der Schmetterling. . . . . 91
100. Der Schmetterling und die Biene. Von Weiße. 92
101. Der Wiedehopf und die Nachtigall. Von Gleim. 93
102. Die Hindin und ihr Kalb. Von Pfeffel. . 94
103. Die Biene und die Taube. Von Michaelis. . 96
104. Der Dornstrauch und die Veilchen. . . . 97
105. Der Hänfling. Von Lichtwer. . . . 98
106. Die Sonne und die Thiere. Von Willamov. . 99
107. Die Vorsicht. Von Weiße. . . . . 100
108. Die Kinder im Walde. Von Houwald. . . 100
109. Die verirrten Kinder. Aus Oltrogge's Lesebuch. . . . . 104
110. Der Christabend. Von Fr. Kind. . . . 106
111. Paul Gerhard. Von Schmidt v. Lübeck . . 110
112. Sanct Menrad. Von Christoph Schmid. . . 113
113. Das Lied vom braven Manne. Von Bürger. . 117
114. Der reichste Fürst. Von Just. Kerner. . . 120
115. Kaiser Albrecht's Hund. Von Collin. . . 121

Digitized by Google

Seite
116. Die Bürgschaft. Von Schiller. . . . 125
117. Pipin der Kurze. Von K. Streckfuß. . . 129
118. Harras, der kühne Springer. Von Körner. . 131
119. Die Wehklage. Von Langbein. . . . 134
120. Die Neujahrsnacht. Von Prätzel. . . 136
121. Der Graf von Habsburg. Von Schiller. . 141
122. Das A. B. C. Von Fr. Günther. . . 144
123. Das Gottesgericht Von A. Apel. . . . 147
124. Der wilde Jäger. Von Bürger. . . . 155
125. Der blinde König. Von Uhland . . . 161
126. Hans Euler Von J. G. Seidl. . . . 163
127. Die Martinswand. Von Anast. Grün. . . 164
128. Corsische Gastfreiheit. Von A. v. Chamisso. . 168
129. Froilas. Von A. Bube. . . . . 169
130. Der Menschenfreund. Von A. Götz. . . 171
131. Holien. Von Pfeffel. . . . . 171
132 Das Hufeisen. Von Göthe . . . . 172
133. Der Wilde. Von Seume. . . . . 174
134. Siegergroßmuth. Von Fr. Rückert. . . 177
135. Arif Billah. Von Rückert. . . . . 178
136. Der Kampf der Riesenschlange mit dem Tiger. Von Fr. Rückert. . . . . 178
137. Der Löwe und der Knecht. Von Fr. Rückert. 179
138. Der Löwe. Von Fr. Kind . . . . . 181
139. Richard Löwenherz und Saladin. Von Frankl. 184
140. Das Gebet der Wittwe. Von A. v. Chamisso. 186
141. Das große Loos. Von Langbein. . . . 186
142. Die Ausnahme. . . . . 189
143. Die Pseudokameraden. Von Georg Harrys. . 190
144. Die klugen Gesellen . . . . . 191
145. Peter in der Fremde. Von Eberhard, nach Grübel. . . . . 192
146. Herr Michel. Von Harries . . . . 195
147. Der Gerichtsverwalter. Von Langbein. . 196
148. Der Kaiser und der Abt. Von Bürger. . 197
149. Der Apfelschnitz . . . . . 201
150. Das Schlaraffenland. Nach Hans Sachs. . 202
151. Des Deutschen Vaterland. Von Arndt. . 204
152. Die drei Gesellen. Von Rückert. . . . 205
153. Deutscher Rath. . . . . 207

Digitized by Google

## 76. Der Schatzgräber.

„Hört, Kinder!" sprach ein kranker Mann,
Der durch den Weinbau viel gewann,
„In unserm Berge liegt ein Schatz.
Grabt nur darnach." — An welchem Platz?"
„Grabt, grabt!" Er starb bei diesem Wort.
Kaum war der Greis zur Gruft gebracht,
So ward gegraben Tag und Nacht;
Mit Hacke, Karst und Spaten ward
Der Weinberg um und um gescharrt.
Da war kein Kloß, der ruhig blieb,
Man warf die Erde gar durch's Sieb,
Zog Furchen in die Läng' und Quer'
Nach jedem Steinchen hin und her;
Allein es ward kein Schatz verspürt,
Und jeder hielt sich angeführt.
Doch kaum erschien das nächste Jahr,
So nahm man mit Erstaunen wahr,
Daß jeder Weinstock dreifach trug.

Digitized by Google

Da wurden erst die Söhne klug,
Und gruben nun, Jahr ein, Jahr aus,
Des Schatzes immer mehr heraus.

Bürger nach Aesop.

Digitized by Google

## 113. Das Lied vom braven Manne.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenkang;
Wer hohen Muth's sich rühmen kann,
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.
Gottlob! daß ich singen und preisen kann,
Zu singen und preisen den braven Mann.

Der Thauwind kam vom Mittagsmeer
Und schnob durch Wälschland trüb' und feucht.
Die Wolken flogen vor ihm her,
Wie wenn der Wolf die Heerde scheucht.
Er fegte die Felder, zerbrach den Forst;
Auf See'n und Strömen das Grundeis borst.

Am Hochgebirge schmolz der Schnee;
Der Sturz von tausend Wassern scholl;
Das Wiesenthal begrub ein See;
Des Landes Heerstrom wuchs und schwoll;
Hoch rollten die Wogen entlang ihr Gleis
Und rollten gewaltige Felsen Eis.

Auf Pfeilern und auf Bogen schwer,
Aus Quadersteinen von unten auf,
Lag eine Brücke d'rüber her,
Und mitten stand ein Häuschen d'rauf.

Digitized by Google

Hier wohnte der Zöllner mit Weib und Kind.
„O Zöllner! o Zöllner! entfleuch geschwind!“
Es dröhnt' und dröhnte dumpf heran!
Laut heulten Sturm und Wog' um's Haus.
Der Zöllner sprang zum Dach hinan
Und blickt in den Tumult hinaus. —
„Barmherziger Himmel! erbarme dich!
Verloren! Verloren! wer rettet mich?“

Die Schollen rollten Schuß auf Schuß,
Von beiden Ufern hier und dort;
Von beiden Ufern riß der Fluß
Die Pfeiler sammt den Bogen fort.
Der bebende Zöllner mit Weib und Kind,
Er heulte noch lauter als Strom und Wind.

Die Schollen rollten, Stoß auf Stoß,
An beiden Enden, hier und dort,
Zerstoben und zertrümmert schoß
Ein Pfeiler nach dem andern fort.
Bald nahte der Mitte der Umsturz sich. —
„Barmherziger Himmel! erbarme dich!“ —

Hoch auf den fernen Ufern stand
Ein Schwarm von Gaffern, groß und klein;
Und jeder schrie und rang die Hand,
Doch mochte niemand Retter sein.
Der bebende Zöllner mit Weib und Kind
Durchheulte nach Rettung den Strom und Wind.

Wann klingst du Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang?
Wohlan! so nenn' ihn, nenn' ihn dann,
Wann nennst du ihn, mein schönster Sang?
Bald nahet der Mitte der Umsturz sich.
O braver Mann! braver Mann! zeige dich!

Rasch galloppirt ein Graf hervor
Auf hohem Roß, ein edler Graf.
Was hielt des Grafen Hand empor?
Ein Beutel war es, voll und straff. —

Digitized by Google

„Zweihundert Pistolen sind zugesagt
Dem, welcher die Rettung der Armen wagt.“
Wer ist der Brave? Ist's der Graf?
Sag' an, mein braver Sang, sag' an! —
Der Graf, beim höchsten Gott! war brav;
Doch weiß ich einen bravern Mann.
O braver Mann, braver Mann! zeige dich!
Schon nah't das Verderben sich fürchterlich.

Und immer höher schwoll die Fluth,
Und immer lauter schnob der Wind,
Und immer tiefer sank der Muth.
O Retter, Retter komm geschwind!
Stets Pfeiler bei Pfeiler zerborst und brach;
Laut krachten und stürzten die Bogen nach.

„Halloh! Halloh! frisch auf gewagt!“
Hoch hielt der Graf den Preis empor.
Ein jeder hört's, doch jeder zagt;
Aus Tausenden tritt Keiner vor.
Vergebens durchheulte mit Weib und Kind
Der Zöllner nach Rettung den Strom und Wind.

Sieh, schlecht und recht ein Bauersmann
Am Wanderstabe schritt daher,
Mit grobem Kittel angethan,
An Wuchs und Antlitz hoch und hehr.
Er hörte den Grafen, vernahm sein Wort
Und schaute das nahe Verderben dort.

Und kühn, in Gottes Namen, sprang
Er in den nächsten Fischerkahn;
Trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang,
Kam der Erretter glücklich an;
Doch wehe! der Nachen war allzuklein,
Um Retter von Allen zugleich zu sein.

Und dreimal zwang er seinen Kahn,
Trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang;
Und dreimal kam er glücklich an,
Bis ihm die Rettung ganz gelang.

Digitized by Google

Kaum kamen die Letzten in sichern Port,
So rollte das letzte Getrümmer fort.
Wer ist, wer ist der brave Mann?
Sag' an, sag' an, mein braver Sang!
Der Bauer wagt' ein Leben d'ran;
Doch that er's wohl um Goldesklang?
Denn spendete nimmer der Graf sein Gut,
So wagte der Bauer vielleicht kein Blut. —
„Hier," rief der Graf, „mein wack'rer Freund!
Hier ist dein Preis! komm her! nimm hin!" —
Sag' an, war das nicht brav gemeint? —
Bei Gott! der Graf trug hohen Sinn.
Doch höher und himmlischer, wahrlich! schlug
Das Herz, das der Bauer im Kittel trug.
„Mein Leben ist für Gold nicht feil,
Arm bin ich zwar, doch ess' ich satt.
Dem Zöllner werd' eu'r Gold zu Theil,
Der Hab' und Gut verloren hat!"
So rief er mit herzlichem Biederton
Und wandte den Rücken und ging davon. —
Hoch klingst du Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang!
Wer solches Muth's sich rühmen kann,
Den lohnt kein Gold, den lohnt Gesang.
Gottlob! daß ich singen und preisen kann,
Unsterblich zu preisen den braven Mann.

Bürger.

Digitized by Google

## 124. Der wilde Jäger.

Der Wild- und Rheingraf stieß in's Horn:
„Hallo, hallo, zu Fuß und Roß!" —
Sein Hengst erhob sich wiehernd vorn,
Laut rasselnd stürzt ihm nach der Troß;
Laut klifft und klafft es, frei vom Koppel,
Durch Korn und Dorn, durch Haid' und Stoppel,
Vom Strahl der Sonntagsfrühe war
Des hohen Domes Kuppel blank.
Zum Hochamt rufte dumpf und klar
Der Glocken ernster Feierklang.
Fern tönten lieblich die Gesänge
Der andachtsvollen Christenmenge.
Rischrasch, quer über'n Kreuzweg ging's,
Mit Horridoh und Hussasa.
Sieh da! sieh da! kam rechts und links
Ein Reiter hier, ein Reiter da!
Des Rechten Roß war Silbersblinken,
Ein Feuerfarb'ner trug den Linken.
Wer waren Reiter links und rechts?
Ich ahn' es wohl, doch weiß ich's nicht.
Lichthehr erschien der Ritter rechts,
Mit mildem Frühlingsangesicht.
Groß, dunkelgelb der linke Ritter
Schoß Blitz vom Aug', wie Ungewitter.

Digitized by Google

„Willkommen hier, zu rechter Frist,
Willkommen zu der edlen Jagd!
Auf Erden und im Himmel ist
Kein Spiel, das lieblicher behagt.“ —
Er rief's, schlug laut sich an die Hüfte
Und schwang den Hut hoch in die Lüfte.
„Schlecht stimmet deines Hornes Klang,
Sprach der zur Rechten sanften Muthes,
Zur Feierglock' und Chorgesang;
Kehr' um, erjagst dir heut' nichts Gutes.
Laß dich den guten Engel warnen
Und nicht vom Bösen dich umgarnen!“ —
„Jag't zu, jag't zu, mein edler Herr!
Fiel rasch der linke Reiter drein.
Was Glockenklang? was Chorgeplärr?
Die Jagdlust muß euch baß erfreu'n!
Laßt mich, was fürstlich ist, euch lehren
Und euch von jenem nicht bethören!“ —
„Ha! wohlgesprochen, linker Mann!
Du bist ein Held nach meinem Sinn.
Wer nicht des Waidwerks pflegen kann,
Der scher' an's Paternoster hin!
Mag's frommer Narr, dich baß verdrießen,
So will ich meine Lust doch büßen!“ —
Und hurre, vorwärts ging's,
Feld ein und aus, Berg ab und an.
Stets ritten Reiter rechts und links
Zu beiden Seiten neben an.
Auf sprang ein weißer Hirsch von ferne
Mit sechszehnzackigem Gehörne.
Und lauter stieß der Graf in's Horn,
Und rascher flog's zu Fuß und Roß;
Und sieh! bald hinten und bald vorn
Stürzt einer todt dahin vom Troß.
„Laß stürzen! laß zur Hölle stürzen!
Das darf nicht Fürstenlust verwürzen.“
Das Wild duckt sich in's Aehrenfeld

Digitized by Google

Und hofft da sichern Aufenthalt.
Sieh da! ein armer Landmann stellt
Sich dar in kläglicher Gestalt.
„Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!
Verschont den sauren Schweiß des Armen.“
Der rechte Ritter springt heran
Und warnt den Grafen sanft und gut.
Doch daß hetzt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmuth.
Der Graf verschmäht des Rechten Warnen
Und läßt vom Linken sich umgarnen.
„Hinweg, du Hund,“ schnaubt fürchterlich
Der Graf den armen Pflüger an,
„Sonst hetz' ich selbst, beim Teufel! dich. —
Hallo, Gesellen, drauf und dran;
Zum Zeichen, daß ich wahr geschworen,
Knallt ihm die Peitsche um die Ohren.“
Gesagt, gethan! der Wildgraf schwang
Sich über'n Hagen rasch voran,
Und hinterher bei Knall und Klang
Der Troß mit Hund und Roß und Mann;
Und Hund und Mann und Roß zerstampfte
Die Halmen, daß der Acker dampfte.
Vom nahen Lärm emporgescheucht,
Feld ein und aus, Berg ab und an
Gesprengt, verfolgt doch unerreicht,
Ereilt das Wild des Angers Plan
Und mischt sich, da verschont zu werden,
Schlau mitten zwischen zahme Heerden.
Doch hin und her, durch Flur und Wald,
Und her und hin, durch Wald und Flur,
Verfolgen und erwittern bald
Die raschen Hunde seine Spur.
Der Hirt voll Angst für seine Heerde,
Wirft vor dem Grafen sich zur Erde.
„Erbarmen Herr! Erbarmen! laßt
Mein armes stilles Vieh in Ruh!

Digitized by Google

Bedenket, lieber Herr, hier graſ't
So mancher armen Wittwe Kuh:
Ihr Eins und Alles ſpart der Armen!
Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!"
Der rechte Ritter ſprengt heran
Und warnt den Grafen ſanft und gut.
Doch daß hetzt ihn der linke Mann
Zu ſchadenfrohem Frevelmuth.
Der Graf vrſchmäht des Rechten Warnen
Und läßt vom Linken ſich umgarnen.
„Verwegner Hund, der du mir wehrſt!
Ha, daß du deiner beſten Kuh
Selbſt um- und angewachſen wär'ſt
Und jede Bettel noch dazu!
So ſollt es baß mein Herz ergötzen,
Euch ſtracks in's Himmelreich zu hetzen."
„Hallo, Geſellen, drauf und dran:
„Joho, Doho! Huſſaſaſa!" —
Und jeder Hund fiel wüthend an,
Was er zunächſt vor ſich erſah.
Bluttriefend ſank der Hirt zur Erde,
Bluttriefend Stück für Stück die Heerde.
Dem Mordgewühl entrafft ſich kaum
Das Wild mit immer ſchwächerm Lauf.
Mit Blut beſprengt, mit Schaum bedeckt,
Nimmt jetzt des Waldes Nacht es auf.
Tief birgt ſich's in des Waldes Mitte
In eines Klausners Gotteshütte.
Riſch ohne Raſt mit Peitſchenknall
Mit Horridoh und Huſſaſa.
Und Kliff und Klaff und Hörnerſchall,
Verfolgt's der wilde Schwarm auch da.
Entgegen tritt mit ſanfter Bitte
Der fromme Klausner vor die Hütte:
„Laß ab, laß ab von dieſer Spur!
Entweihe Gottes Freiſtatt nicht!
Zum Himmel ächz't die Kreatur

Digitized by Google

Und heischt von Gott dein Strafgericht
Zum letztenmale laß dich warnen,
Sonst wird Verderben dich umgarnen!"
Der Rechte sprengt besorgt heran
Und warnt den Grafen sanft und gut.
Doch daß hetzt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmuth.
Und wehe! trotz des Rechten Warnen,
Läßt er vom Linken sich umgarnen!
„Verderben hin, Verderben her!
Das, ruft er, macht mir wenig Graus.
Und wenn's im dritten Himmel wär',
So acht ich's keine Fledermaus.
Mag's Gott und dich, du Narr, verdrießen,
So will ich meine Lust doch büßen.
Er schwingt die Peitsche, stößt in's Horn,
„Hallo, Gesellen, drauf und dran!"
Hui schwinden Mann und Hütte vorn,
Und hinten schwinden Roß und Mann;
Und Knall und Schall und Jagdgebrülle
Verschlingt auf einmal Todtenstille.
Erschrocken blickt der Graf umher;
Er stößt in's Horn, es tönet nicht;
Er ruft und hört sich selbst nicht mehr;
Der Schwung der Peitsche sauset nicht;
Er spornt sein Roß in beide Seiten
Und kann nicht vor noch rückwärts reiten.
Drauf wird es düster um ihn her
Und immer düst'rer, wie ein Grab.
Drauf rauscht es, wie ein fernes Meer.
Hoch über seinem Haupt herab,
Ruft furchtbar, mit Gewittergrimme,
Dies Urtheil eine Donnerstimme:
„Du Wüthrich, teuflischer Natur,
Frech gegen Gott und Mensch und Thier!
Das Ach und Weh der Kreatur
Und deine Missethat an ihr

Digitized by Google

Hat laut dich vor Gericht gefodert,
Wo hoch das Rache! Rache! lodert.
Fleuch, Unhold, fleuch und werde jetzt
Von nun an bis in Ewigkeit
Von Höll' und Teufel selbst gehetzt!
Zum Schreck der Fürsten jeder Zeit,
Die, um verruchter Lust zu frohnen,
Nicht Schöpfer noch Geschöpf verschonen!" —
Ein schwefelgelber Wetterschein
Umzieht hierauf des Waldes Laub.
Angst rieselt ihm durch Mark und Bein;
Ihm wird so schwül, so dumpf und taub;
Entgegen weht ihm kaltes Grausen,
Dem Nacken folgt Gewittersausen.
Das Grausen weht, das Wetter saus't,
Und aus der Erd' empor, hu hu!
Fährt eine schwarze Riesenfaust;
Sie spannt sich auf, sie krallt sich zu;
Hui? will sie ihn beim Wirbel packen!
Hui! steht sein Angesicht im Nacken.
Es flimmt und flammt rund um ihn her
Mit grüner, blauer, rother Gluth;
Es wallt um ihn ein Feuermeer,
Darinnen wimmelt Höllenbrut.
Jach fahren tausend Höllenhunde,
Laut angehetzt, empor vom Schlunde.
Er rafft sich auf durch Wald und Feld
Und flieht, laut heulend Weh und Ach;
Doch durch die ganze weite Welt
Rauscht heulend ihm die Hölle nach,
Bei Tag tief durch der Erde Klüfte,
Um Mitternacht hoch durch die Lüfte.
Im Nacken bleibt sein Antlitz stehen,
So rasch die Flucht ihn vorwärts reißt,
Er muß die Ungeheuer sehen,
Laut angehetzt vom bösen Geist,
Muß seh'n das Knirschen und das Jappen

Digitized by Google

Der Rachen, welche nach ihm schnappen. —
Das ist des wilden Heeres Jagd,
Die bis zum jüngsten Tage währt
Und oft dem Wüstling noch bei Nacht
Zu Schreck und Graus vorüberfährt.
Das könnte, müßt er sonst nicht schweigen,
Wohl manches Jägers Mund bezeugen.

Bürger.

Digitized by Google

## 148. Der Kaiser und der Abt.

Ich will euch erzählen ein Mährchen, gar schnurrig.
Es war 'mal ein Kaiser, der Kaiser war kurrig;
Auch war 'mal ein Abt, ein gar stattlicher Herr;
Nur Schade, sein Schäfer war klüger, als er.
Dem Kaiser ward's sauer in Hitz' und in Kälte;
Oft schlief er, bepanzert, im Kriegesgezelte;
Oft hat er kaum Wasser zu Schwarzbrod und Wurst;
Und öfter noch litt' er gar Hunger und Durst.
Das Pfäfflein, das wußte sich besser zu hegen
Und weidlich am Tisch und im Bette zu pflegen;
Wie Vollmond glänzte sein feistes Gesicht;
Drei Männer umspannten den Schmeerbauch ihm nicht.
D'rob suchte der Kaiser am Pfäfflein oft Hader.
Einst ritt er mit reisigem Kriegesgeschwader
In brennender Hitze des Sommers vorbei;
Das Pfäfflein spazirte vor seiner Abtei.
Ha, dachte der Kaiser, zu glücklicher Stunde!
Und grüßte das Pfäfflein mit höhnischem Munde:
„Knecht Gottes, wie geht's Euch? Mir däucht wohl ganz recht,
Das Beten und Fasten bekomme nicht schlecht.
Doch däucht mir daneben, Euch plage viel Weile,
Ihr dankt's mir wohl, wenn ich Euch Arbeit ertheile;
Man rühmet, Ihr wäret der pfiffigste Mann,
Ihr höret das Gräschen fast wachsen, sagt man.
So geb' ich denn Euren zwei tüchtigen Backen
Zur Kurzweil drei artige Nüsse zu knacken.
Drei Monden von nun an bestimm' ich zur Zeit,
Dann will ich auf diese drei Fragen Bescheid.
Zum Ersten: wann hoch im fürstlichen Rathe
Zu Thron' ich mich zeige im Kaiser-Ornate,
Dann sollst Du mir sagen, ein treuer Wardein,
Wie viel ich wohl werth bis zum Heller mag sein.

Digitized by Google

Zum zweiten: sollt Ihr mir berechnen und sagen,
Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen.
Um keine Minute zu wenig und viel!
Ich weiß, der Bescheid darauf ist Euch ein Spiel.
Zum Dritten noch sollst Du, o Preis der Prälaten,
Auf's Härchen mir meine Gedanken errathen.
Die will ich dann treulich bekennen; allein
Es soll auch kein Titelchen Wahres d'ran sein,
Und könnt Ihr mir diese drei Fragen nicht lösen,
So seid Ihr die längste Zeit Abt hier gewesen,
So lass' ich Euch führen zu Esel durch's Land,
Verkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in der Hand."
Drauf trabte der Kaiser mit Lachen von hinnen.
Das Pfäfflein zerriß und zerspliß sich mit Sinnen;
Kein armer Verbrecher fühlt mehr Schwulität,
Der vor hochnothpeinlichem Hatsgericht steht.
Er schickte nach ein, zwei, drei Un'versitäten,
Er fragte bei ein, zwei, drei, vier Facultäten,
Er zahlte Gebühren und Sporteln wohl auf;
Doch löste kein Doctor die Fragen ihm auf.
Schnell wuchsen bei herzlichem Zagen und Pochen
Die Stunden zu Tagen, die Tage zu Wochen,
Die Wochen zu Monden; schon kam der Termin!
Ihm ward's vor den Augen bald gelb und bald grün.
Nun sucht er, ein bleicher hohlwangiger Werther,
In Wäldern und Feldern die einsamsten Oerter.
Da traf ihn auf selten betretener Bahn
Hans Bendix, sein Schäfer, am Felsenhang an.
„Herr Abt, sprach Hans Bendix, was mögt Ihr Euch grämen?
Ihr schwindet ja wahrlich dahin wie ein Schemen;
Maria und Joseph! Wie hotzelt Ihr ein!
Mein Sixchen! es muß Euch was angethan sein."
„Ach, guter Hans Bendix, so muß sich's wohl schicken.
Der Kaiser will gern mir am Zeuge was flicken
Und hat mir drei Nüss' auf die Zähne gepackt,
Die schwerlich Beelzebub selber wohl knackt.

Digitized by Google

Zum Ersten: Wann hoch er im fürstlichen Rathe
Zu Throne sich zeige im Kaiserornate,
Dann soll ich ihm sagen, ein treuer Wardein,
Wie viel er wohl werth bis zum Heller mag sein.
Zum Zweiten soll ich ihm berechnen und sagen:
Wie bald er zu Rosse die Welt mag umjagen,
Um keine Minute zu wenig und viel.
Er meint, der Bescheid darauf wäre ein Spiel.
Zum Dritten: ich ärmster von allen Prälaten,
Soll ihm gar seine Gedanken errathen;
Die will er mir treulich bekennen, allein
Es soll auch kein Titelchen Wahres d'ran sein.
Und kann ich ihm diese drei Fragen nicht lösen,
So bin ich die längste Zeit Abt hier gewesen,
So läßt er mich führen zu Esel durch's Land,
Verkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in der Hand."
„Nichts weiter?" erwiedert Hans Bendix mit Lachen,
„Herr, gebt Euch zufrieden, das will ich schon machen.
Nur borgt mir Eu'r Käppchen, Eu'r Kreuzchen und Kleid,
So will ich schon geben den rechten Bescheid.
Versteh' ich gleich nichts von lateinischen Brocken,
So weiß ich den Hund doch vom Ofen zu locken.
Was Ihr euch, Gelehrte, für Geld nicht erwerbt,
Das hab' ich von meiner Frau Mutter geerbt."
Da sprang, wie ein Böcklein, der Abt vor Behagen.
Mit Käppchen und Kreuz, und Mantel und Kragen
Ward stattlich Hans Bendix zum Abte geschmückt
Und hurtig zum Kaiser nach Hofe geschickt.
Hier thronte der Kaiser im fürstlichen Rathe;
Hoch prangt' er mit Scepter und Kron' im Ornate.
„Nun sagt mir, Herr Abt, als ein treuer Wardein,
Wie viel ich wohl werth bis zum Heller mag sein."
„Für 30 Reichsgulden ward Christus verschachert,
Drum geb' ich, so sehr Ihr auch pochet und prachert,
Für Euch keinen Deut mehr, als zwanzig und neun,
Denn einen müßt Ihr doch mohl minder werth sein."

Digitized by Google

„Ha,“ sagte der Kaiser, „der Grund läßt sich hören
Und mag den durchlauchtigsten Stolz wohl bekehren.
Nie hätt' ich, bei meiner hochfürstlichen Ehr',
Geglaubt, daß so spottwohlfeil ich wär.
Nun aber sollst Du mir berechnen und sagen,
Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen,
Um keine Minute zu wenig und viel.
Ist Dir der Bescheid darauf auch nur ein Spiel?“
„Herr, wenn mit der Sonn' Ihr früh sattelt und reitet
Und stets sie in einerlei Tempo begleitet,
So setz' ich mein Kreuz und mein Käppchen daran,
In zweimal zwölf Stunden ist alles gethan.“
„Ha,“ lachte der Kaiser, „vortrefflicher Haber!
Ihr füttert die Pferde mit Wenn und mit Aber;
Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht,
Hat sicher aus Häckerling Gold schon gemacht.
Nun aber zum Dritten, nun nimm Dich zusammen,
Sonst muß ich Dich dennoch zum Esel verdammen.
Was denk' ich, das falsch ist? Das bringe heraus;
Nur bleib' mir mit Wenn und mit Aber zu Haus.“
„Ihr denk't ich sei der Abt von Sanct Gallen.“
„„Ganz recht. Und das kann von der Wahrheit nicht fallen.““
„Sein Diener, Herr Kaiser, Euch trüg't Euer Sinn!
Drum wißt, daß ich Bendix, sein Schäfer, nur bin.“
„Was Henker! Du bist nicht der Abt von Sanct Gallen?“
Rief hurtig, als wär er vom Himmel gefallen,
Der Kaiser mit frohem Erstaunen darein;
„Wohlan denn, so sollst Du von nun an Abt sein!
Ich will Dich belehnen mit Ring und mit Stabe.
Dein Vorfahr' besteige den Esel und trabe,
Und lerne fortan erst quid juris verstehn,
Denn wenn man will ernten, so muß man erst sä'n.“
„Mit Gunsten, Herr Kaiser, das laßt nur hübsch bleiben!
Ich kann ja nicht lesen, noch rechnen, und schreiben;

Digitized by Google

Auch weiß ich kein sterbendes Wörtchen Latein.
Was Hänschen versäumt hat, holt Hans nicht mehr ein."

„Ach, guter Hans Bendix, das ist ja recht Schade!
Erbitte demnach dir ein' andere Gnade;
Sehr hat mich ergötzet dein lustiger Schwank,
D'rum soll dich auch wieder ergötzen mein Dank."

„Herr Kaiser, groß hab' ich so eben nichts nöthig,
Doch seid Ihr im Ernst mir zu Gnaden erbötig;
So will ich mir bitten zum ehrlichen Lohn'
Für meinen hochwürdigen Herren Pardon."

„Ha, bravo! Du trägst, wie ich merke, Geselle,
Das Herz, wie den Kopf, auf der richtigen Stelle.
D'rum sei der Pardon ihm in Gnaden gewährt,
Und obenein Dir ein Panis-Brief bescheert:
Wir lassen dem Abt von Sanct Gallen entbieten,
Hans Bendix soll ihm nicht die Schafe mehr hüten.
Der Abt soll ihn pflegen nach Unser'm Gebot,
Umsonst bis an seinen sanftseligen Tod."

Bürger.

Digitized by Google